

LYMAN FRANK BAUM

Der Zauberer von Oz

LYMAN FRANK
BAUM

Der Zauberer von Oz



Aus dem Englischen von Felix Mayer

Anaconda

Titel der englischen Originalausgabe: *The Wonderful Wizard of Oz* (Chicago: George M. Hill 1900). Die Übertragung von Felix Mayer erschien erstmals 2012 im Anaconda Verlag. Sie folgt der Ausgabe *The Wonderful World of Oz. The Wizard of Oz, The Emerald City of Oz, Glinda of Oz* in der Reihe »Penguin Classics«, New York 1998.

Diese Publikation enthält Links auf Webseiten Dritter, für deren Inhalt wir eine Haftung übernehmen, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

2. Auflage

© 2024 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen
der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotive: Adobe Stock / naddya (Hut), matiasdelcarmine
(Smaragdstadt); Shutterstock / Roberto Castillo (Ornamentik)

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: Intermedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7306-1479-2

www.anacondaverlag.de

Erstes Kapitel

Der Wirbelsturm

Dorothy lebte mit ihrem Onkel Henry, der ein Farmer war, und Tante Em, der Frau von Onkel Henry, mitten in der weiten Prärie von Kansas. Ihr Haus war klein, denn man hatte das Bauholz erst über viele Meilen mit Fuhrwerken herbeischaffen müssen. Es hatte vier Wände, einen Fußboden und ein Dach, und es bestand aus nur einem Raum. In diesem Raum befanden sich ein verrosteter Herd, ein Geschirrschrank, ein Tisch, drei oder vier Stühle und die Betten. Das große Bett von Onkel Henry und Tante Em stand in der einen Ecke, das kleine Bett von Dorothy in der anderen. Das Haus hatte keinen Dachboden und auch keinen Keller – außer einem engen Loch, das in den Erdboden gegraben war, dem sogenannten Sturmkeller, wo die kleine Familie Schutz suchte, wenn einer jener tobenden Wirbelstürme aufkam, die so heftig waren, dass sie jedes Haus zerstörten, das in ihrer Bahn lag. In diesen Keller gelangte man durch eine Falltür in der Mitte des Fußbodens, von der aus eine Leiter in das enge, dunkle Loch hinabführte.

Wenn Dorothy vor der Haustür stand und sich umblickte, sah sie überall nur die endlose graue Prärie. Weder Bäume noch Häuser stachen hervor aus der flachen Landschaft, die sich weithin erstreckte und

auf allen Seiten an den Rand des Himmels stieß. Die Sonne hatte die Äcker zu einer einzigen grauen Masse festgebacken, durch die dünne Risse verliefen. Nicht einmal das Gras war grün, denn die Sonne hatte die Spitzen der langen Halme verbrannt, bis sie dasselbe Grau angenommen hatten, das überall zu sehen war. Früher war das Haus noch gestrichen gewesen, aber die Farbe war in der Sonne aufgeplatzt und der Regen hatte sie abgewaschen, und jetzt war das Haus so matt und grau wie alles andere.

Als Tante Em sich an diesem Ort niedergelassen hatte, war sie eine hübsche junge Frau gewesen. Aber die Sonne und der Wind hatten auch sie verändert. Sie hatten ihren Augen den Glanz geraubt und sie nüchtern und grau werden lassen. Ihren Wangen und Lippen hatten sie das Rot genommen, sodass auch diese grau geworden waren. Jetzt war Tante Em hager und ausgezehrt und lächelte nicht mehr. Dorothy war als ein Waisenkind zu ihr gekommen, und anfangs war Tante Em jedes Mal erschrocken, wenn sie Dorothys fröhliches Lachen hörte, hatte aufgeschrien und die Hände gegen die Brust gedrückt, und noch heute fragte sie sich, wie es möglich war, dass dieses kleine Mädchen so viel lachte.

Onkel Henry lachte niemals. Er arbeitete unermüdlich von morgens bis abends, und Freude kannte er nicht. Er war ebenfalls grau, von dem langen Bart bis zu den klobigen Stiefeln, sah ernst und streng aus und sprach nur selten.

Es war Toto, der Dorothy zum Lachen brachte und sie davor bewahrte, so grau wie ihre Umgebung zu werden. Toto war nicht grau. Er war ein kleiner schwarzer Hund mit langem, seidigem Fell und schwarzen Knopfaugen, die zu beiden Seiten seines niedlichen Näschens fröhlich leuchteten. Toto spielte den ganzen Tag lang und Dorothy, die ihn sehr lieb hatte, spielte mit ihm.

An diesem Tag aber spielten sie nicht. Onkel Henry saß auf der Stufe vor der Haustür und sah besorgt zum Himmel hinauf, der noch grauer war als sonst. Dorothy stand neben ihm, hielt Toto auf dem Arm und sah ebenfalls zum Himmel hinauf. Tante Em machte den Abwasch.

Zuerst hörten sie, wie im Norden leise der Wind heulte, und sahen, wie das hohe Gras unter den ersten Böen des nahenden Sturms wellenförmig wogte. Dann kam von Süden her ein sausendes Pfeifen durch die Luft, und als sie sich umdrehten, sahen sie, dass auch aus dieser Richtung kleine Wellen durch das Gras auf sie zuliefen.

Plötzlich stand Onkel Henry auf.

»Em, da ist ein Tornado im Anzug!«, rief er seiner Frau zu. »Ich kümmere mich um das Vieh.« Dann lief er hinüber zu den Schuppen, in denen die Kühe und die Pferde untergebracht waren.

Tante Em unterbrach ihre Arbeit und kam zur Tür. Mit einem Blick erkannte sie, welche Gefahr ihnen drohte.

»Schnell, Dorothy!«, rief sie. »Hinunter in den Keller!«

Toto sprang von Dorothys Arm und versteckte sich unter dem Bett, und Dorothy lief ihm hinterher, um ihn wieder einzufangen. Tante Em, die entsetzliche Angst hatte, öffnete hastig die Falltür im Fußboden und stieg die Leiter in das enge, dunkle Loch hinunter. Dorothy bekam Toto schließlich zu fassen und wollte ihrer Tante folgen. Doch als sie auf halbem Weg zur Falltür war, heulte der Wind laut auf und das Haus erbebte so heftig, dass sie den Halt verlor und mit einem Mal auf dem Boden saß.

Dann geschah etwas Seltsames.

Das Haus drehte sich ein paar Mal um die eigene Achse und erhob sich langsam in die Luft. Dorothy kam es vor, als stiege sie in einem Ballon nach oben.

Die Winde aus dem Norden und aus dem Süden trafen dort zusammen, wo das Haus stand, und dadurch lag es genau in der Mitte des Tornados. Im Zentrum eines Tornados ist die Luft für gewöhnlich ruhig, aber durch den großen Druck der Winde von allen Seiten stieg das Haus höher und höher hinauf, bis es auf der Spitze des Tornados saß. Dort blieb es dann und wurde Meile um Meile fortgetragen, als wäre es so leicht wie eine Feder.

Um Dorothy herum war es stockfinster und der Wind heulte ganz fürchterlich, aber sie fand es nicht unangenehm, so dahinzugleiten. Nachdem das Haus sich anfangs ein paar Mal gedreht hatte und dann noch ein-

mal heftig ins Schwanken geraten war, wurde Dorothy jetzt sanft geschaukelt, wie ein Baby in der Wiege.

Toto gefiel das überhaupt nicht. Er rannte kreuz und quer durch den Raum und bellte wie verrückt. Dorothy aber blieb ganz ruhig auf dem Boden sitzen und wartete ab, was passieren würde.

Einmal kam Toto zu nah an die offene Luke im Boden und fiel hindurch, und Dorothy glaubte schon, er wäre abgestürzt. Aber kurz darauf sah sie, wie eines seiner Ohren aus der Öffnung hervorragte; der gewaltige Luftdruck hielt ihn oben, sodass er nicht in die Tiefe fiel. Sie kroch zur Luke, packte Toto am Ohr und zog ihn wieder herein. Dann schloss sie die Türklappe, damit so etwas nicht noch einmal geschehen konnte.

Stunde um Stunde verging und allmählich überwand Dorothy den ersten Schrecken. Aber sie fühlte sich sehr einsam und um sie herum heulte der Wind so laut, dass sie beinahe taub wurde. Zuerst hatte sie sich noch gefragt, ob sie wohl in Stücke geschmettert würde, wenn das Haus wieder auf die Erde fiel, aber als dann die Stunden vergingen und nichts Schlimmes geschah, machte sie sich keine Sorgen mehr und beschloss, in Ruhe abzuwarten, was die Zukunft bringen würde. Schließlich kroch sie über den schwankenden Boden zu ihrem Bett und legte sich hinein, und Toto kam ihr nach und legte sich neben sie.

Obwohl das Haus schwankte und der Wind heulte, schloss Dorothy schon bald die Augen und fiel in tiefen Schlaf.